

TASPO-Nachgefragt: Der GaLaBau ist auf's Pferd gekommen

Ist der Reitplatzbau eine lohnenswerte Nische? Antje Kottich fragte in der GaLaBau-Branche nach

Setzen Sie kein Geld in den Sand! – Mit diesem Slogan wirbt die Deula Bayern für ein Seminar rund um die fachgerechte Anlage und Pflege von Reitplätzen. Zielgruppe: neben den Reitstallbesitzern selbst vor allem auch die Planer und ausführenden Betriebe. Doch was sind das für Unternehmen, die den Reitplatzbau zu ihrem Steckpferd machen? Und ist dieser Bereich eine lohnenswerte Nische für den Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau? Die TASPO hat nachgefragt.

Glaukt man Marko Münster, dann ist das Errichten von Reitplätzen ein neuer Trend in der Branche. Münster ist Dozent im Deula-Seminar zum Reitplatzbau und außerdem einer von zurzeit drei ö.b.v.-Sachverständigen für Reitplätze in Deutschland. „Der Reitsport erfährt seit einigen Jahren einen Boom in unserem Land. Wer sich früher einen Tennisplatz bauen ließ, möchte heute einen Reitplatz. Reitanlagen können also ein lukrativer Geschäftsbereich sein“, sagt Münster.

Für die Einschätzung des Gutachters spricht die Tatsache, dass sich auch die Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (FLL) des Themas Pferd und Reiter angenommen hat: 2007 erschienen erstmals die Empfehlungen für Planung, Bau und Instandhaltung von Reitplätzen. Die neueste Auflage stammt von 2014.

Geschäftszweig mit Pferdefüßen

Die Nachfrage nach Reitplätzen ist also gegeben und ein umfassendes Regelwerk ebenfalls vorhanden. Gute Voraussetzungen, sollte man meinen. Hört man sich allerdings unter den GaLaBau-Betrieben um, hält sich die Euphorie in Grenzen. In der Realität scheint es für den Großteil der Garten- und Landschaftsbauer nicht leicht und auch nicht reizvoll zu sein, auf den vierbeinigen Trend aufzusatteln.

Die Zahl der solventen Auftraggeber sei zu gering, die Konkurrenz durch spezialisierte Reitplatzbauer zu groß, die Technik und Fachkenntnisse zu speziell, und die Kundschaft wüsste nicht, was sie wirklich will und braucht.

Marko Münster kann die Kritikpunkte nachvollziehen: In der Tat, sagt er, seien der Großteil der Reitplatzbetreiber Landwirte oder Freizeitreiter, die sich ein weiteres Standbein aufbauen oder ihr Hobby professionalisieren möchten. „Diese Klientel verfügt in den meisten Fällen nicht über das Budget, um sich einen hoch professionellen Reitplatz bauen zu



Wer die Technik hat, ist im Vorteil: Spezialisierte Sportplatzbauer besitzen moderne Geräte wie Blademaster. Foto: Haltern und Kaufmann



Wenn die Entwässerung nicht stimmt, kann es schnell so aussehen. Foto: Marko Münster

lassen“, so der Sachverständige. Hinzu käme, dass diese Auftraggeber oft nicht die notwendigen Erfahrungen hätten und ihre Anforderungen an den Reitplatz nicht ausreichend präzisierten. „Wenn der ausführende Betrieb dann ebenfalls keine fundierte Fachkenntnis besitzt, kommt es zwangsläufig zu Missverständnissen und Reklamationen“, sagt Marko Münster.

Möglichkeiten, Fehler zu machen

Die Möglichkeiten, beim Reitplatzbau Fehler zu machen, sind zahlreich. Der Pferdesport ist mit sehr speziellen Anforderungen an den Reitplatz verbunden. Eine große Herausforderung stellt unter anderem die richtige Einschätzung des Baugrunds und die Wahl eines tauglichen Belages dar. Es sind die vielen

Pferdefüße, die das Gros der GaLaBau-Unternehmen abschrecken, alle Hürden zu nehmen und in den Reitplatzbau einzusteigen. Sie überlassen das Feld lieber spezialisierten Reitplatzbauern. Diese Unternehmen kommen eher aus dem Baugewerbe, dem Straßenbau oder sind Anbieter für Reitplatz-Systeme. Oft sind diejenigen, die Reitplätze bauen, aber auch selbst passionierte Reiter.

Wie Peter Wernke zum Beispiel. Bevor er sich in den 1980er-Jahren – zunächst als Pferdehändler – selbstständig machte, war Wernke mit seinen Pferden über viele Jahre im Turniersport aktiv. Eines Tages ritt er auf einem Sand, der für ihn das Nonplusultra darstellte. Er suchte und fand ihn in einer Grube bei Osnabrück, schloss mit dem Betreiber

einen exklusiven Vertrag und begann, mit seinem „Grünen Sand“ professionelle Reitplätze zu bauen. 30 Jahre ist er seitdem erfolgreich im Geschäft.

Auch Wernke sagt: „Man muss sich auskennen und vor allem die Bodenverhältnisse einschätzen können. Es ist Wahnsinn, was man in dem Bereich alles falsch machen kann.“ Ein Betrieb, so Wernke weiter, der nicht über jahrelange Erfahrung und perfekte Materialien für alle Gegebenheiten verfüge, würde sich mit dem Reitplatzbau zumeist ein Bein stellen. „Ich rate somit Garten- und Landschaftsbauern eher von diesem Tätigkeitsbereich ab. Denn den Bau von Reitanlagen kann man meiner Ansicht nach nicht nebenbei mitmachen.“

Sportplatzbauer profitieren

Als Sachverständiger sieht Münster diese Sache ein wenig differenzierter. Der Sportplatzbau, sagt er, sei dem Reitplatzbau sehr ähnlich. GaLaBau-Betriebe, die im Bereich Sportanlagen über eine große Expertise verfügten, könnten daher in diesem Metier durchaus von ihrer Erfahrung profitieren und Synergien nutzen.

Dass dies funktionieren kann, zeigen die Geschichten der Unternehmen Haltern und Kaufmann (Wolfsburg, Braunschweig und Meitzendorf) und Borchers GaLaBau (Surwold/Niedersachsen). Als großer Betrieb baut und unterhält Haltern und Kaufmann professionelle Sportanla-

gen in ganz Deutschland, unter anderem Bundesligastadien. „Wir haben den Vorteil, dass wir durch den Sportplatzbau viel Erfahrung aus Großprojekten besitzen und über hochmoderne Maschinen wie Lasergrader, Laserscraper, Blademaster und Grabenfräsen verfügen, mit denen wir auch Reitplätze millimetergenau planen und bauen können“, sagt Bauleiter Dierk Hagenah.

Mit der Zeit sei Haltern und Kaufmann immer mehr in den Reitplatzbau hineingerutscht. Auf die leichte Schulter nehme man den Bereich nicht: „Wir gehen bei Reitplätzen immer auf Nummer sicher. Viele Böden können wir gut einschätzen, aber wenn Zweifel bestehen, lassen wir den Untergrund und die Tragschichten von Fachleuten untersuchen. Und wir arbeiten bevorzugt mit geprüften Materialien, die wir kennen und getestet haben“, erklärt Hagenah.

Wie bei Haltern und Kaufmann hat man auch bei Borchers GaLaBau nicht den Anspruch, allein vom Reitplatzbau zu leben. „Wir das möchte, muss sich sehr gut aufstellen und deutschlandweit bauen. Nur dann hat man eine Chance, sich gegen die großen Reitplatzbauer durchzusetzen“, sagt Bernhard Mescher, bauleitender Ingenieur bei Borchers GaLaBau.

Der Betrieb hat eine Nische in der Nische entdeckt. „Wir bauen ausschließlich Reitplätze für Isländer. Diese Rasse hat ganz besondere Eigenschaften und Ansprüche, mit denen wir uns auskennen. Hier haben wir uns im Laufe der Jahre einen guten Namen gemacht“, berichtet Mescher.

Wie alle, die mit dem Bau von Reitplätzen zu tun haben, empfiehlt auch der Experte für Isländer, sich gegenüber den Auftraggebern bestmöglich abzusichern: „Wir beraten planerisch und sagen den Leuten genau, wie sie bauen müssen, damit die Anlage funktioniert. Der Bau läuft absolut FLL-konform ab. Und jeder Kunde bekommt von uns eine genaue Pflegeanleitung, wenn wir den Reitplatz nicht selbst instand halten.“ ■

Fazit

Wer über Erfahrungen und Vorkenntnisse verfügt, sich an die Regeln hält und engagiert bei der Sache ist, setzt mit dem Reitplatzbau auf das richtige Pferd. Alle anderen Unternehmen sind besser beraten, sich einen weniger speziellen und fehleranfälligen Wirkungsbereich zu suchen. (ak)

Knabbersicher

Koppelzäune aus Esskastanie

Wer Pferdekoppeln einzäunen möchte, greift gern zu Eichenholz. Dabei stellen Post & Rail-Zaunsysteme aus dem Kernholz der Edel- oder Esskastanie (*Castanea sativa*) eine robuste, ausbruchssichere und er-schwingliche Alternative dar. „Das Holz der Edelkastanie ist genauso langlebig und stabil wie das der Eiche. Es hat aber noch weitere Vorteile“, weiß Ulf Manke, Bereichsleiter der re-natur im schleswig-holsteinischen Stolpe. Das Unternehmen ist unter anderem auf natürliche, unbehandelte Zaunsysteme spezialisiert und setzt im Bereich der Post & Rail-Koppelzäune aus-

schließlich auf *Castanea sativa*. „Obwohl sie vollkommen ungiftig sind, stehen Edelkastanien im Gegensatz zu den meisten anderen Hölzern nicht auf dem Speiseplan der Pferde. Die im Holz enthaltene Gerbsäure schmeckt den Rössern nicht, sodass sie ihre Zähne von den Zäunen lassen. Darüber hinaus machen die ungespaltenen Zaunpfosten aus Kastanie auch optisch eine Menge her“, argumentiert Manke.

Ökologisch und widerstandsfähig

Die Bäume für die Koppelzäune von re-natur stammen aus dem Südwesten

Frankreichs. Hier, am Rande des Zentralmassivs, ziehen kleine Betriebe seit vielen Generationen Edelkastanien in nachhaltiger Forstwirtschaft. Das Holz der Bäume ist hart und beständig. Bei der Einteilung der Holzarten erreicht es den zweiten Grad der Widerstandsfähigkeit und gilt damit als resistent.

Haltbar bis zu 20 Jahren

Bis zu 20 Jahre halten die Post & Rail-Koppelzäune aus Edelkastanie im Freien ohne Anstrich und Konservierungsmaßnahmen. Wer die Langlebigkeit noch erhöhen möch-

te, kann Holzschutzmittel auftragen. „Außerdem bietet es sich an, in die Pfahllöcher eine Schicht aus Kieselstein einzubringen und die Pfosten mit einer verdichteten Sandschicht zu umhüllen. Das schützt die Pfähle vor Staunässe und macht sie noch beständiger“, so die Empfehlung von Ulf Manke.

Aus dem Kernholz gefertigt

Gefertigt werden die Post & Rail Zäune aus dem Kernholz der Edelkastanie. Dieses ist besonders dicht und wenig anfällig.

„Die natürliche Stabilität und Resistenz des Holzes und ein Pfostendurchmesser

von zwölf bis 14 Zentimetern machen unsere Koppelzäune nahezu ausbruchssicher. Die Pferdebesitzer sollten natürlich darauf achten, sie entsprechend der Sprungkraft ihrer Tiere ausreichend hoch zu bauen“, rät Manke.

Erhältlich sind die Post & Rail Koppelzäune bei re-natur in einer Pfostenlänge von 1,80 bis 2,50 Metern. Die Pfosten sind naturgewachsen rund und nicht gespalten, wie es bei Eichenzäunen der Fall ist.

Je nach Höhe haben die Zäune zwei oder drei Querstreben (Rails). Der Preis beginnt bei 20 Euro je Zaunmeter. (ak)